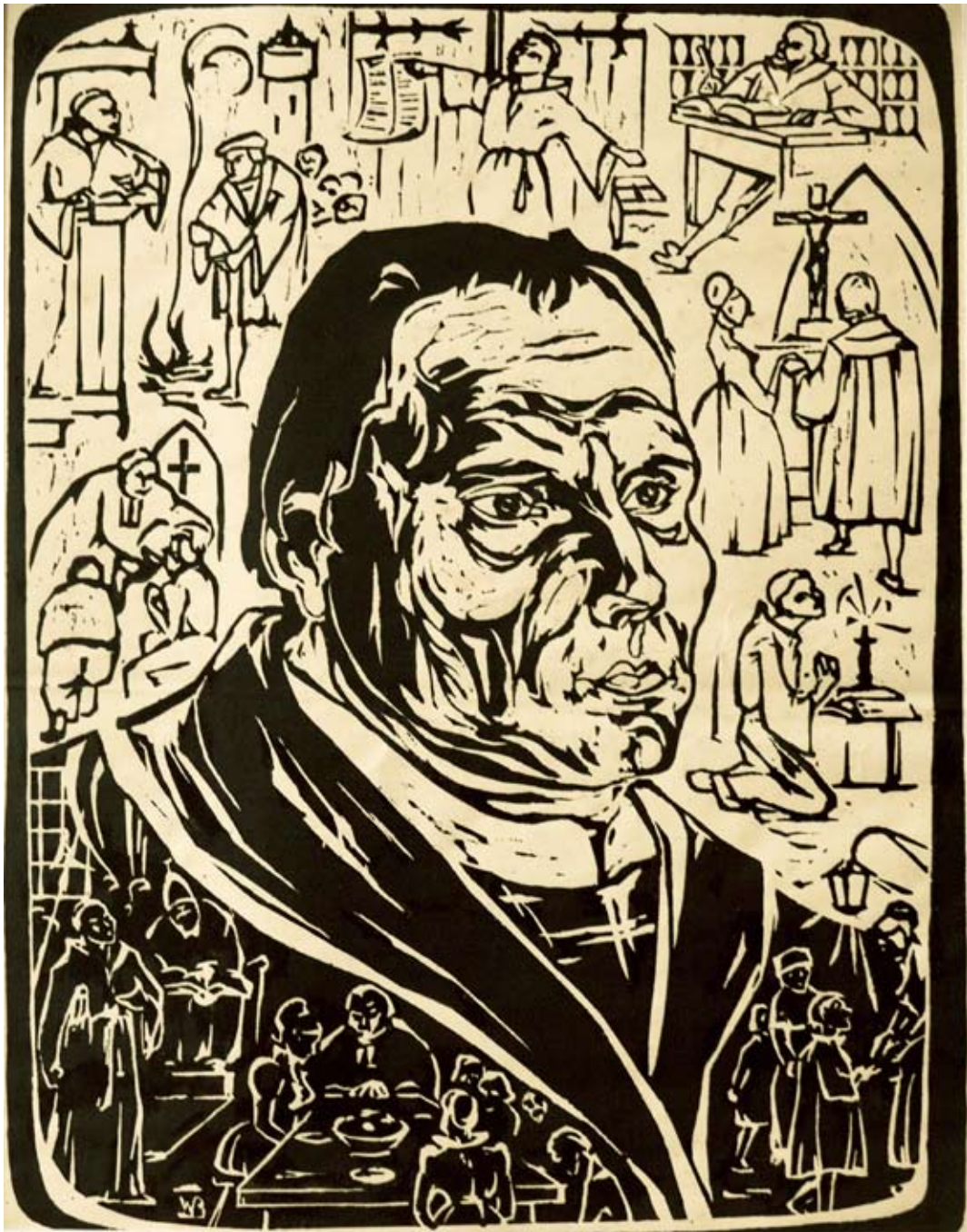




„Albert Schweitzer – Vorbild und Mahner“, 1962, Holzschnitt, gerahmt, 58 x 39cm



„Albert Schweitzer“, 1958, Öl auf Pappe, gerahmt, 31 x 22cm

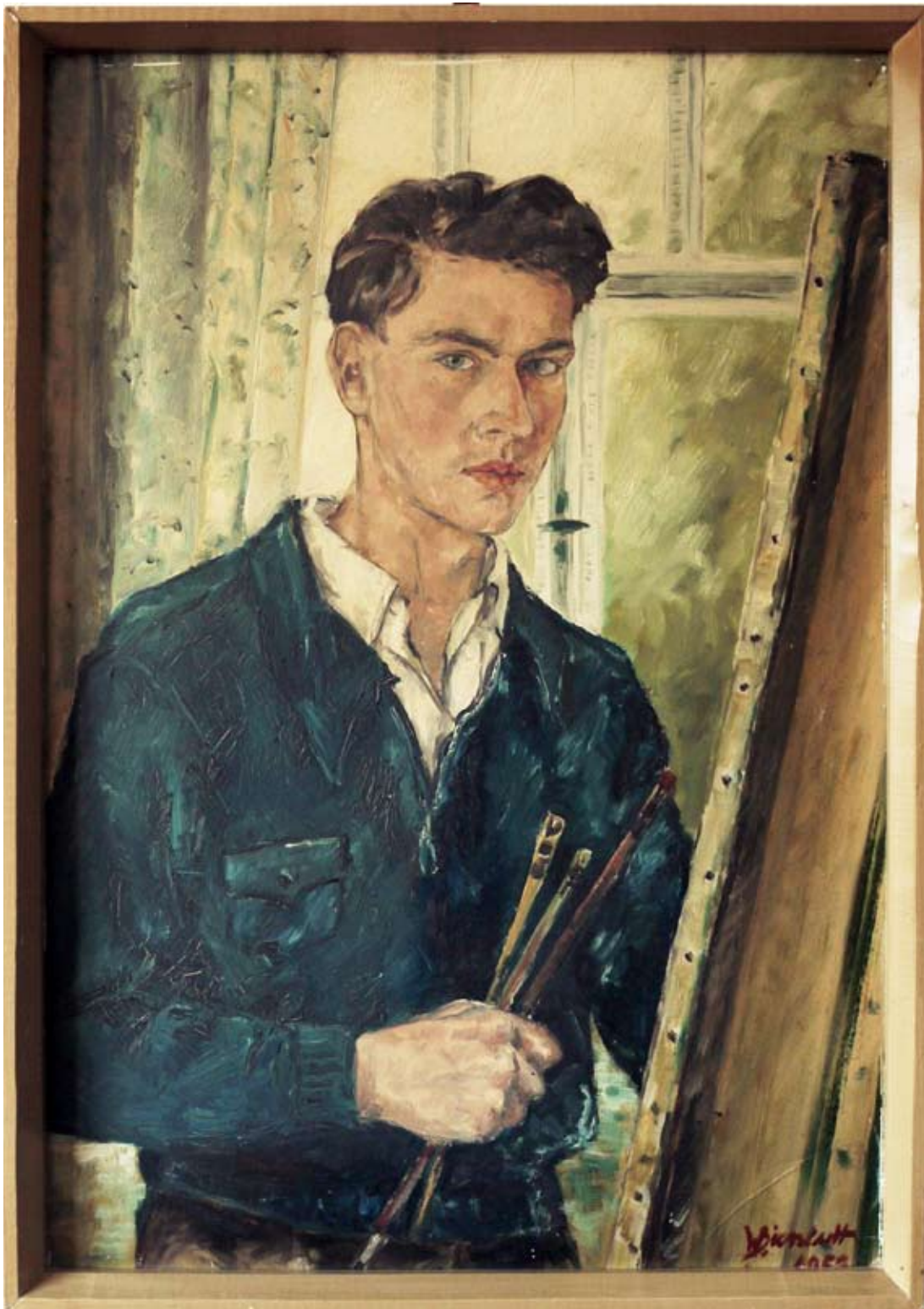


entstanden. Die porträthafte Zeichnung habe ich
erneuern wollen durch genauere Studien zeitgenössischer Darstellungen.
(Kupferstich - Hölzchen u. Holzschnitt - Chronik). Die Persönlichkeit Luthers
klar zu unterstreichen und auch völlig kennenzulernen deutlich zu machen
habe ich wichtige Studien seines Lebens - seiner Entwicklung zum mal
als Reformator im Hintergrund dargestellt. Die gegensätzliche Behandlung
heller u. dunkler Zeichnung ist zwar sehr gewagt, sticht aber nicht den ge-
sonnenen Eindruck als Bildnis.

„Dr. Martin Luther“, 1959, Holzschnitt, ohne Rahmen, 39 x 30 cm



„Herbstweg“, 1953, Öl auf Pappe, ohne Rahmen, 46 x 63 cm



„Selbstbildnis“, 1953, Öl auf Pappe, gertahmt, 88 x 61 cm



„Vorfrühling“ 1956
Öl 68 x 38 cm

Dieser Grund bei Hagen
liefert ein schönes Bild.

- Ungebrochene Felder münden
an einer tiefen gelegenen Weg.

Dieses ist durch eine Gruppe verschiedenster Bäume erkennbar,
diese Vielfalt der Formen hebt sich gut von der Weite der Wiesen
und dem entfernten Waldrand ab.



„Johann Christoff“ 1955

Holzschnitt 19 x 27,5 cm

Dieser großartige Romanheld des gleichnamigen Werkes von Romain Rolland hat einen sehr großen Eindruck auf mich gemacht, ich war damals 15-16 Jahre alt, als ich diese Bände erstand und dann „verzehlte“. „Johann Christoff“ hat mich nie kein zweites Buch stark beeinflusst. Auch heute noch stellt er ein neues, er-

strebenswerteres Idealbild dar. - Ich habe damals versucht, diese schöne Sprache (Rollands) bildhaft darzustellen. Zuerst in Pinsel- dann in Federzeichnungen. Fast 1½ Jahre später begann ich eine bereits geschaffene Folge in kleinen Schnitten darzustellen. Aber die Formen waren oft zu grob. So habe ich vereinzelt auch größere Schnitte angefertigt. Sie sind recht unterschiedlich in Gestaltungs-technik und Qualität. Der obige Schnitt verhängt am besten mein gefundenes Bild von Johann Christoff und mag voran gehen, sozusagen als Titelgestalt.

„In der Kirche“ 1955

Holzschnitt 8 x 13 cm

(Kleine Folge)

Das innige Verhältnis des kleinen Johann Christoff zum vergötterten Großvater ist wohl mit das Schönste in der sonst gewiß sehr harten Jugend.

Dieser Schnitt bringt dieses Gelangen-zum Ausdruck, der Seite des Großvaters deutlich zum Ausdruck.





„Der tote Vater“ (nach Johann Christof), 1954, Holzschnitt, ohne Rahmen, 12 x 25 cm

„Tod der Mutter“ (nach Johann Christof), 1957, Linolschnitt, ohne Rahmen, 15,5 x 19 cm



„Petri Fischzug“, 1961, Holzschnitt, ohne Rahmen, 40 x 29 cm



„Sommer“, 1955, Holzschnitt, ohne Rahmen, 24,5 x 18,5 cm



„Herbst“, 1967, Öl auf Pappe, 40 x 48 cm



„Wehrt dem Atomtod“, 1959, Holzschnitt, ohne Rahmen, 30 x 20 cm



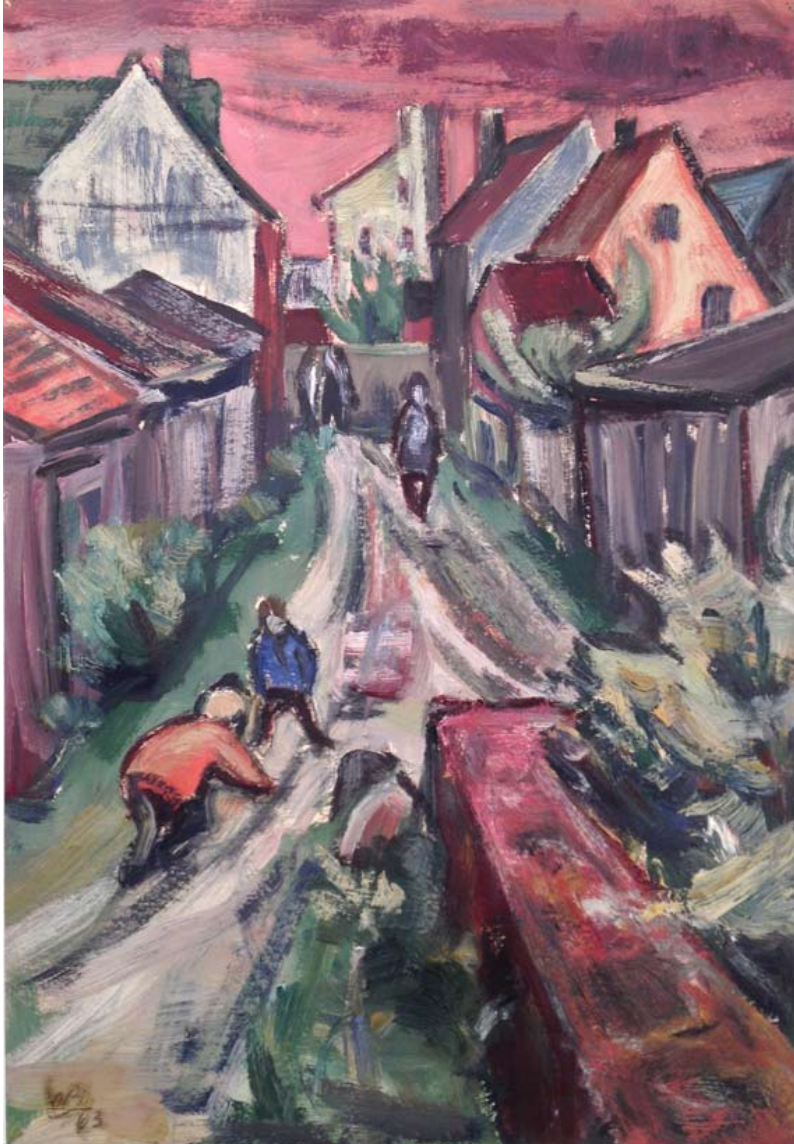
„Es ist so schön Soldat zu sein“ (Ausschnitt), 1966, Holzschnitt, ohne Rahmen, 40 x 21 cm



„Hohentramm-Wohnhaus“, 1982, Aquarell, ohne Rahmen, 24 x 30 cm



„Spätherbst“, 1955, Öl auf Pappe, ohne Rahmen, 52,5 x 48,5 cm



„Es wird Abend“, 1963, Öl auf Papier, 41 x 29 cm



„Humboldtstraße Beetzendorf“, 1969, Aquarell



„Bahnhof Beetzendorf“, 1961, Öl auf Pappe, 40 x 60 cm



„Abendnebel“, 1965, Öl auf Pappe, gerahmt, 46 x 57 cm

„In gelebten Räumen können ganze Situationen zu Mauern werden. Wir können an Gesellschaften, Städten und Kulturen abprallen. Menschen können Schlüssel sein. Texte werden Fenster.

Geschichten können wärmen. Beziehungen tragen.

Das ist alles nicht metaphorisch, sondern reale Wirkung eines arbeitenden unsichtbaren Raumgefüges.“

Franz .Xafer.Baier,. in „Der Raum“, 2000



26. Jahrgang – Nr. 50

Heimatbeilage der Altmark-Zeitung

Sonntag, 12. Dezember 2015

Zur Ausstellung im Danneil-Museum Salzwedel:

Kompliment – Wolfgang Bierstedt (1936–1983) künstlerisch reflektiert von Ina Bierstedt

Von Ulrich Kalmbach

Am 9. Oktober 2015 wurde im Salzwedeler Danneil-Museum die Ausstellung „Kompliment – Wolfgang Bierstedt (1936–1983) – künstlerisch reflektiert von Ina Bierstedt“ eröffnet.

Wolfgang Bierstedt (1936–1983) war ein Beetzendorfer Maler. Seine Tochter Ina Bierstedt (geb. 1965) beschäftigte sich in einem Erinnerungsprojekt mit den künstlerischen Arbeiten ihres Vaters. Die Ergebnisse flossen in die Ausstellung „Kompliment“ ein, die gleichzeitig der Beginn einer von Ina Bierstedt konzipierten Ausstellungsreihe ist. Etliche Werke der Malerei, Landschaften, Porträts sowie druckgrafische Serien von Wolfgang Bierstedt treffen hier auf den künstlerischen Kommentar von Ina Bierstedt. Die Erinnerung ist an dieser Stelle sowohl Auslöser als auch Gegenstand künstlerischer Untersuchung. Das Konzept der Ausstellung wurde von Ina Bierstedt in Zusammenarbeit mit Dr. Claudia Beelitz und Anna Gollwitzer erarbeitet und umgesetzt. Die Berliner Kunsthistorikerin Dr. Claudia Beelitz begleitet das Projekt auch kunsthistorisch. Sie erläuterte in dem zur Ausstellung erschienenen Faltblatt den Titel derselben: „Ein Kompliment ist im positivsten Sinne des Wortes eine Würdigung. Es richtet sich – direkt oder vermittelt – an ein Gegenüber und zeugt von Aufmerksamkeit und Respekt. Mit dieser Haltung hat sich die Berliner Künstlerin Ina Bierstedt dem Nachlass ihres Vaters Wolfgang Bierstedt genähert.“

Wolfgang Bierstedt war im regionalen Kunstschaffen und in seinem Lebens- und Arbeitsmittelpunkt im altmärkischen Beetzendorf kein Unbekannter. Das große Interesse zur Eröffnung der Ausstellung und zum folgenden Kunstgespräch verdeutlichen



Wolfgang Bierstedt (m.) mit seiner Ehefrau Renate Bierstedt und Rainer Jagenholz in der Ausstellung im Danneil-Museum im Jahre 1982
Foto: Danneil-Museum

das. Wolfgang Bierstedt war Autodidakt, sieht man von seiner Ausbildung in den künstlerischen Zirkeln der 1950er Jahre und von seinem kurzzeitigen Studium in Berlin ab.

Wolfgang Bierstedt wurde am 20. September 1936 in Kyritz geboren und starb am 19. April 1983 in Beetzendorf. Er verbrachte Kindheit und Jugend bei den Großeltern in Beetzendorf. Von 1950 bis 1953 absolvierte er hier eine Malerlehre im Betrieb des Großvaters. Aus den Jahren 1952 bzw. 1953 sind erste künstlerische Arbeiten überliefert. Zur Zeit der 1950er Jahre schrieb der Künstler in seinen biographischen Aufzeichnungen, den „Standortbestimmungen“: „Ich habe doch somit ziemlich sporadisch künstlerisch gearbeitet, wenn auch die Ergebnisse aus dieser Zeit, etwa der Bauernkriegszyklus in Holzschnitt und in Ölmalerei, oder die Holzschnittfolgen zum ‚Lied von der Glocke‘ oder Bilder zu Romain Rollands ‚Johann Christof‘ qualitativ heute noch auffallend sind im Gesamtbild meiner Arbeiten. Erst die Ehezeit, die für

mich bisher sehr glücklich war, in jeder Beziehung, brachte wieder Ruhe in auch diesen Teil meines Lebens. Anregungen durch mein eigenes Familienleben forderten mich geradezu heraus, das zu malen, was mir jetzt wertvoll wurde.“

Ab 1957 war er Mitglied des „Zirkels für bildnerisches Volksschaffen“ in Salzwedel. Ab 1956 war er selbst Leiter eines künstlerischen Zirkels in Beetzendorf. Im Jahre 1960 heiratete er. Seine Frau Renate Rössler stammte aus Niedersachsen.

An anderer Stelle seiner Erinnerungen widmete er sich auch seiner Mitarbeit in den künstlerischen Zirkeln: „Nachdem ich in der frühen Jugend die Landschaft, also meine altmärkische Heimat entdeckt hatte und auch vielfältig dargestellt hatte, malte ich meine Frau und meine Kinder, also viel Portrait ... ich malte Stillleben – Blumen. Eine schon mit dem 21. Lebensjahr begonnene Mitarbeit im ‚Zirkel für bildnerisches Volksschaffen Salzwedel‘ unter der Leitung von H. W. Krogel wurde wieder auf-

gegriffen, aber mit anderen Vorzeichen. Im Kreiskulturhaus Beetzendorf wurde ebenfalls ein solcher Zirkel gegründet unter anfänglicher Begleitung von Herrn Krogel. Da ich wohl damals der am meisten künstlerisch arbeitende Teilnehmer war, wurde ich zwangsläufig zum Leiter über etwa vier Jahre hinweg ... Diese Zirkelarbeit machte mir viel Freude, zumal ich kontinuierlicher arbeiten konnte. Mein altes Verlangen nach rein-künstlerischer Betätigung erwachte zunehmend.“

Im Jahr 1958 legte Wolfgang Bierstedt bereits mit 22 Jahren die Meisterprüfung als Maler in Blankenburg ab. Von 1963 bis 1964 studierte er Malerei bei Fritz Dähn an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee. Zur Zeit seines Studiums und über die daraus erwachsenen familiären Probleme schrieb er: „Als dann der Aufenthalt an der Hochschule in Weißensee für mich zur Belastung wurde, konnten wir die Möglichkeit einer Familienzusammenführung in Berlin durch Erwerb einer Wohnung oder eines Hauses nicht verwirklichen.“ ... „Die Schwierigkeiten wurden besonders für mich so groß, dass es mein sehnlichster Wunsch war; außer in den alten Beruf, wieder zur eigenen Familie zurückzukehren. – Dort war die Welt noch heil.“

Ab 1964 arbeitete er an der restauratorischen und malermäßigen Instandsetzung von Kirchen in der Altmark und angrenzenden Gebieten. Hierbei werden Zahlen von über 50 bis zu 78 instandgesetzten Kirchen genannt. Dazu gehörten u. a. auch die Katharinenkirche in Salzwedel, die Kirche in seinem Heimatort Beetzendorf wie auch u. a. die Dorfkirchen von Püggen oder Siedengrieben. In einer Dokumentationsmappe sind Fotos

mehrerer Dorf- und Stadtkirchen, in denen Wolfgang Bierstedt offensichtlich gearbeitet hat, aufgeführt.² Auch im Kulturhaus seines Wohnortes Beetzendorf war Wolfgang Bierstedt tätig. Zu diesem Lebensabschnitt schrieb der Künstler: „Mein von Berlin mitgenommener Vorsatz, selbst weiterzumachen indem ich z. B. beim Kirchenausmalen künstlerisch tätig sein könnte, erwies sich aber als Trugschluss. Es wurden zwar dringend Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten gewünscht, aber die eigentliche Form von ‚Kirchenmalerei‘ gab es ja gar nicht mehr. Da die Zirkelarbeit für mich ebenfalls keine rechte Alternative war, denn ich hatte längst erkannt, dass man in der DDR wohl ein gesundes bildnerisches Volksschaffen zum Vorzeigen förderte, aber keine zusätzlichen freien Autodidakten haben wollte, arbeite ich wieder etwas für mich allein auf den verschiedensten Gebieten. ... Die anspruchsvolle Kunst in Bezug auf Thematik wurde somit zum unerreichbaren Fernziel.“

In den Jahren von 1969 bis 1979 legte Wolfgang Bierstedt eine zehnjährige „künstlerische Pause“ ein, in der keine Arbeiten entstanden. Als er nach zehn Jahren künstlerischer Abstinenz 1978 wieder zu malen anfangte, reflektierte er das später wie folgt: „Erst in den letzten Jahren habe ich mich von dem Gedanken frei gemacht, dass Kunst als Hobby für mich völlig unakzeptabel wäre. Das Entweder – oder habe ich soweit abgebaut, dass ich den freundschaftlichen Aufmunterungen alter Freunde – etwa Siegfried Jagenholz – wieder Gehör gab und an einigen künstlerischen Ausflügen teilnahm, die dann im Ergebnis recht fruchtbringend und somit für mich erfreulich waren.“

Ab 1979 bis zu seinem Tode war er dann wieder vor allem als Landschaftsmaler tätig. Am 19. April 1983 schied er in Beetzendorf durch Freitod aus dem Leben.

Für die Ausstellung Kompliment 2015 in Salzwedel hatte Ina Bierstedt noch unter dem Arbeitstitel „NACH BILD vor“ eine Dokumentation zusammengestellt und diese bereits 2013 auf einer eigens für ihren Vater und seine Arbeiten geschaffene Internetpräsentation veröffentlicht.³ Diese Dokumentation stellt die bislang umfangreichste Zusammenstellung zu Vita und Werk von Wolfgang Bierstedt dar. Insgesamt gab es, lässt man die Ausstellungen beiseite, relativ wenig öffentliche Kenntnis-



Fachwerkhaus in Hohenstramm, Aquarell, Wolfgang Bierstedt, 1982 (Danneil-Museum)

nahme. In der Regel erfolgte die Angaben zum Werk von Bierstedt eben nur im Rahmen der Ausstellungsinformationen. In der regionalen Tagespresse wurden kurze Notizen veröffentlicht. In den Katalogen zur Ausstellung „25 Jahre bildende Kunst“ in der Altmark und zur Ausstellung 1995 „Kunst der Altmark“ sind kurze, stichpunktartige Textbeiträge und Werkabbildungen aufgenommen worden. Faltblätter dokumentierten die Ausstellung von 1982 und auch die gegenwärtige von 2015 im Danneil-Museum Salzwedel. Darüber hinaus gibt es allerdings einen kleinen Beitrag des Salzwedeler Malers und Grafikers Siegfried Jagenholz in den „Altmark-Blättern“, den dieser im Jahre 1996 seinem Freunde widmete und aus ganz persönlicher Sicht Informationen zu Leben und Werk von Bierstedt veröffentlichte.⁴ Auch im Personenlexikon „Altmark-Persönlichkeiten“ aus dem Jahre 1999 fand der Maler nur mit einem kurzen Eintrag Beachtung.⁵

Das künstlerische Schaffen von Wolfgang Bierstedt wurde seit den 1960er Jahren in mehreren Einzel- und Gruppenausstellungen präsentiert. Im Jahre 1962 war Wolfgang Bierstedt unter den über 600 Ausstellern der 5. Deutschen Kunstausstellung, die

vom 22. September 1962 bis zum 6. März 1963 im Dresdener Albertinum gezeigt wurde. Eine Einzelausstellung gab es 1969 im Johann-Friedrich-Danneil-Museum Salzwedel: „Malerei und Grafik von Wolfgang Bierstedt“. Mehrere Jahre später, im Jahre 1974, zeigte die Ausstellung „25 Jahre bildende Kunst in der Altmark“, im Winckelmann-Museum Stendal auch Bilder des Künstlers.

Im Jahre 1982 waren Arbeiten von Wolfgang Bierstedt, gemeinsam mit denen seines Malerfreundes Siegfried Jagenholz, in der Ausstellung „Wolfgang Bierstedt und Siegfried Jagenholz – Malerei und Grafik“ zu sehen. Eine letzte Einzelausstellung und Würdigung seines Werkes erfuhr der Künstler postum nach seinem Freitod im Jahre 1983. Im gleichen Jahr wurde in der Kleinen Galerie im Beetzendorfer Kulturhaus eine Gedenkausstellung veranstaltet.

Erst im Jahre 1995, 12 Jahre nach seinem Tod, wurde seine Lebensleistung in der Überblicksausstellung „Kunst der Altmark“, die einen repräsentativen Überblick zu altmärkischen Künstlern des 20. Jahrhunderts gab, gewürdigt und mehrere seiner Bilder dort gezeigt.⁶ Danach rückte der Künstler erst wieder mit den Aktivitäten anlässlich der

Salzwedeler Ausstellung 2015 in den Fokus. Als Vorfeldprojekt stellte Ina Bierstedt von Juni bis August 2015 in dem internationalen Gemeinschaftsprojekt „Streuflüsse“ im tschechischen Brno innerhalb ihrer eigenen Präsentation auch Arbeiten ihres Vaters bzw. auch bereits ihre eigenen künstlerischen Stellungnahmen dazu aus.⁷

Die Kuratorin Dr. Claudia Beelitz äußerte sich in einem Künstlergespräch mit Ina Bierstedt und auch im Flyer zur Ausstellung in Salzwedel zu den Absichten der Künstlerin, Leben und Wirken ihres Vaters zu würdigen. Sie betonte dabei, dass es sich bei der Annäherung um einen rein künstlerischen Ansatz handelt. Diese Annäherung vollzieht sich für den Betrachter der Ausstellung nur indirekt bzw. in gesprächsweiser Vermittlung. Die in der Ausstellung sehr sparsam vertretenen Arbeiten der Künstlerin stehen bis auf zwei Ausnahmen autark im Raum und bilden einen optischen Kontrapunkt zu den Arbeiten des Vaters.

Lediglich ein Bildpaar in der Ausstellung stellt hingegen eine direkte ästhetische Gegenüberstellung der Arbeiten von Vater und Tochter dar. Dabei handelt es sich um eine frühe Grafik von Wolfgang Bierstedt. Der Holzschnitt „Sommer“ aus dem Jahre 1955 zeigt einen jungen Mann, der rückwärts auf einer Wiese unter dahineilenden Wolken liegt und in den Himmel blickt. In seiner Werkdokumentation schrieb Wolfgang Bierstedt als Kommentar dazu: „Die Formgestaltung war ein Experiment. Leider ist alles zu verworren. Die Formen beeinträchtigen die Darstellung. Das Sorglos-Heltere ist dadurch nicht wie gewollt erreicht.“ Hier erkennt man die selbstkritische Einschätzung des Künstlers, der die Wirkung seiner Arbeiten reflektiert und über Anliegen, Gestaltungswillen und den tatsächlichen Ausdruck seines ausgeführten Werkes nachdenkt.

Dagegen setzte die Tochter in der Ausstellung ein im Format fast gleichgroßes Gemälde mit dem Titel „Bauernsäule“, das sich an einer Plastik des Bildhauers Waldemar Grzimek (1918 bis 1984) orientiert und so auch Bezüge zum grafischen Schaffen von Albrecht Dürer und dessen Bauernbildern aufweist. In dem kleinen Gemälde von Ina Bierstedt ist die Bronzeplastik von Grzimek gedoppelt und auf dem Kopf gestellt, quasi gespiegelt dargestellt. Der bekannte deutsche Bildhauer Waldemar Grzimek schuf seine Bronzeplastik „Tanzendes Bauernpaar“ nach



Kirchenausmalung in Groß Bierstedt, 1981

Foto: Arbeitsdokumentation von Wolfgang Bierstedt

einem gleichnamigen Kupferstich von Albrecht Dürer aus dem Jahre 1514. Auch der Titel der Arbeit von Ina Bierstedt „Bauernsäule“ entspricht einer symbolistischen Darstellung von Albrecht Dürer, der in seinem bekannten Holzschnitt „Bauernsäule“ aus dem Jahre 1525 eine Art Denkmalsentwurf schuf. Auf einer hohen, säulenartigen Konstruktion ist bei Dürer ein sitzender Bauer mit einem in seinem Rücken steckenden Schwert dargestellt. Dieser Entwurf bezieht sich auf die Zeitereignisse des Deutschen Bauernkrieges.

Hier schließt sich auch wieder der Kreis zu den Bildern der Salzwedeler Ausstellung. Wolfgang Bierstedt hat sich mit einem eigenen Bilderzyklus der Thematik des Deutschen Bauernkrieges genähert. Mehrere Arbeiten zu diesem Thema aus einer 14 Grafiken umfassenden Holzschnittserie sind innerhalb der Ausstellung zu sehen. Dabei bezog sich Bierstedt auf seine vorhergegangene Literaturrecherche, bei der er die Schriften von Wilhelm Zimmermann und auch Friedrich Engels erwähnte. Wilhelm Zimmermann verfasste das zwischen 1841 und 1843 erschienene und lange nachwirkende Werk „Allgemeine Geschichte des großen Bauernkrieges“. Diese Arbeit wurde im Jahre 1953 im Berliner Dietz-Verlag neu verlegt und in einer mit 115 Zeichnungen reich illustrierten Volksausgabe neu herausgegeben. Womöglich erhielt der jugendliche Wolfgang Bierstedt hier Anregung, das Thema in eigener Handschrift zu bearbeiten. Er schrieb in seiner Werkdokumentation: „Den deutschen Bauernkrieg in seiner vollen Bedeutung und Reichweite erfaßte ich erst, als ich Friedrich Engels Schrift „Der deutsche Bauernkrieg“ gelesen hatte. Zimmermanns umfassendes Geschichtswerk genügte, um viele Bilder heraufzubeschwören, die ich im Bilde festhalten wollte.“ Einzelne Motive der Holzschnittserie wurden 1953/54 offensichtlich auch durch Arbeiten in Öl bzw. Gouache wiederholt, u. a. „Pider Lüng“, „Sturm“, „Thomas Müntzer“.

Andere Holzschnittserien entstanden als Literatur-Illustrationen. Hier sind u. a. zu erwähnen seine Arbeiten zum „Lied von der Glocke“ von Friedrich Schiller.¹⁰ Zum Titelholzschnitt dieser Serie mit 18 Blättern schrieb der Künstler: „Dieses große Gedicht Schillers gehört wohl zu dem Schönsten und gewaltigsten was die deutsche Dichtung überhaupt gebracht hat. Dieser chronologische Ab-



„Sommer“, Holzschnitt, Wolfgang Bierstedt 1955 und „Bauernsäule“, Eitempera und Öl auf Leinwand, Ina Bierstedt 2014

Foto: Ina Bierstedt

lauf ... wirkt gewalttätig in Tiefe und Breite der Aussage. Mag auch heute unsere Meinung über Ursachen und Zusammenhänge unseres Daseins entscheidend von einigen Ansichten Schillers' also auch seine Zeit schlechthin abweichen, so finde ich doch keine Ursache, dieses große Zeugnis deutschen Geistes so 'unwichtig' abzutun – besonders der Jugend nicht darzubieten. Mein Anliegen war nur, durch eine Bilderfolge den Gehalt einfacher nahezubringen, überhaupt aufmerksam zu machen.“

Aber auch mit einem jüngeren Literaturwerk, dem Roman Johann Christof von Romain Roland, beschäftigte sich Wolfgang Bierstedt intensiv. Hier sind mindestens 30 Grafiken dokumentiert, die Bierstedt zu diesem Themenkreis in den Jahren 1954/1955 angefertigt hat. „Dieser großartige Romanheld des gleichnamigen Werkes von Romain Roland hat einen sehr großen Eindruck auf mich gemacht. Ich war damals 15–16 Jahre alt, als ich diese Bände erstand und dann verschlang. Johann Christof hat mich wie kein zweites Buch stark beeinflusst. Auch heute noch stellt er ein reines, erstrebenswertes Idealbild dar. – Ich habe danach versucht, diese schöne Sprache (Rollands) bildhaft darzustellen. Zuerst in Pinsel- dann in Federzeichnungen. Fast 1½ Jahre später begann ich eine bereits geschaffene Folge in kleinen Schnitten darzulegen. Aber die Formen waren oft zu grob. So habe ich vereinzelt auch größere Schnitte angefertigt. Sie sind recht unterschiedlich in Gestaltungstechnik und Qualität.“

Die in der Ausstellung befindlichen Arbeiten von Wolfgang Bierstedt geben einen repräsentativen Überblick zu Techniken, Themen und Motiven seiner künstlerischen Arbeiten. Aus den frühen Jahren ist eine ganze Reihe von Holzschnitten zu sehen,

wie auch Skizzen und Zeichnungen. Die Arbeiten aus seinen letzten Lebensjahren zeigen vor allem Aquarell-Landschaften bzw. Ortsbilder. Ebenso finden sich hier mehrere Porträts, darunter auch ein jugendliches Selbstporträt des Künstlers. Im Jahre 1953 entstand dieses Gemälde, zu dem Wolfgang Bierstedt notierte: „Dieses Bild habe ich direkt am Spiegel in Lebensgröße gemalt. Es stellt überhaupt das erste Porträt dar. Die mir gestellte Aufgabe – ein gutes Selbstporträt – sollte für mich die Bestätigung meines Talents sein. Ich war damals 16 Jahre – das Bild erfüllte voll meine Erwartungen.“

Ein kleines Kuriosum ist ein vom Künstler eigenhändig angefertigtes Fragment einer auf eine Holztafel handgeschriebenen Vita, die ursprünglich wohl in einer Ausstellung hing, später aber als Rückwand eines gerahmten Bildes zweitverwendet wurde. Dieses Dokument fand die Tochter Ina Bierstedt bei den Neurahmungsarbeiten anlässlich der Bestandsaufnahme der Bilder, die sie heute in der Regel im Familiennachlass bzw. in Privatbesitz befinden.

Die Ausstellung insgesamt wird durch die vorhandene Raumstruktur in zwei Bereiche geteilt. Im ersten Raum steht der Betrachter beim Betreten einer großen Spiegelwand gegenüber, die eine Anzahl der Arbeiten von Wolfgang Bierstedt in enger Hängung widerspiegelt. Diese Methode der Spiegelung ist Bestandteil einer Ausstellungsreihe von Ina Bierstedt, die ihr Anliegen wie folgt beschreibt: „Seit 2013 arbeite ich an einer neuen Malerei-Serie. Mit diesem aktuellen Malerei- und Ausstellungsprojekt „Verspiegelte Fenster“ eröffne ich durch meine malerische Perspektive eine Aktualisierung ästhetischer Erinnerungsarbeit, ich erschließe ein

künstlerisches wie kulturanthropologisches Feld, wobei ich unterschiedliche assoziierende Methoden und malerische Techniken einbeziehe.“¹¹

Im ersten Ausstellungsbereich befindet sich auch eine Videoinstallation.¹² Hier sieht der Betrachter, wie Hände die Seiten einer Dokumentationsmappe in permanenter Wiederholung umschlagen. Bei dieser Mappe handelt es sich um einen Klemmordner, in dem Wolfgang Bierstedt seine frühen Arbeiten in einem selbst gefertigten Katalog akribisch dokumentiert hat. Die Arbeiten sind mit kleinen schwarz-weißen, gelegentlich auch farbigen Reproduktionen auf die Seiten geklebt. Dazu hat der Künstler handschriftlich die Werkangaben mit Titel, Maßen, Technik und Datierung angegeben. Sehr oft finden sich hier auch Kommentare zum Motiv bzw. auch selbstkritische Betrachtungen über künstlerisches Wollen und die Qualität der Umsetzung bei den jeweiligen Arbeiten. Neben der für die Videoinstallation benutzten Mappe, die Arbeiten aus den Jahren von 1952 bis 1969 und auch wenige Fotos von einer Ausstellung im Danneil-Museum des Jahres 1969 enthält, gibt es noch eine weitere Klemm-Mappe, die Arbeiten aus dem Zeitraum von 1968 und 1979/1980 wie auch Ausstellungsphotos des Jahres 1982 zeigt.

Eine weitere Video-Arbeit von Ina Bierstedt mit dem Titel „Standorte“ im zweiten Ausstellungsbereich widmet sich verstärkt biografischen Aspekten und der künstlerischen Entwicklung von Wolfgang Bierstedt.¹³

Die Mutter der Künstlerin und Ehefrau von Wolfgang Bierstedt, Renate Bierstedt, liest vor einer Bildwand aus verschiedenen Dokumenten des Künstlernachlasses. Die Künstlerin inszeniert für den Film in ihrem Atelier eine Situation, die der Situation in der Wohnung ihrer Mutter ähnelt, denn Renate Bierstedt präsentiert dort etliche Arbeiten ihres verstorbenen Mannes, wie auch Familienfotos. Dieses „stille“ Videobild, welches sich im Verlaufe des Films nicht verändert, verweist bereits bei dessen Entstehen auf die spätere Inszenierung der Arbeiten Wolfgang Bierstedts an der Bilderwand für KOMPLIMENT im Danneil-Museum hin. Für das Skript verwendete Ina Bierstedt Texte aus verschiedenen Quellen des Nachlasses, die unterschiedliche Perspektiven auf Wolfgang Bierstedts künstlerische Entwicklung dokumentieren. Renate Bierstedt liest den Text in „stiller“ und

kaum wahrnehmbar bewegter Pose. Sie ist nur in der rückwärtigen Ansicht dargestellt und kommuniziert in dem Akt des Vorlesens scheinbar mit den Bildern an der Wand, die dort als „Zuhörer“ fungieren. Unter anderem zitiert sie, mit kurzen Kommentaren versehen, aus einem Briefwechsel mit einem Besucher der 5. Kunstausstellung und Käufer einer Arbeit von Wolfgang Bierstedt.

Ebenso werden Auszüge aus einem Zeitungsartikel von 1962 in zeittypischem Duktus gelesen, der sich der politischen Bedeutung von Laienkunst während der DDR-Zeit widmet:

„Beetzendorf. Im Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wird nochmals klar zum Ausdruck gebracht, dass die künstlerische Betätigung aller Werktätigen eines der bestimmenden Elemente unserer Kultur ist. Oft wollen die Volksschaffenden und Mitglieder der Zirkel und Arbeitsgemeinschaften unseres Kreises nicht glauben, dass ihre Arbeit ein wichtiger Bestandteil unserer sozialistischen Kultur ist. Auch die Menschen der ländlichen Bezirke können maßgeblich an der Gestaltung des kulturellen Lebens innerhalb unserer Republik beteiligt sein. Das Beispiel gibt uns der Zirkel für bildnerisches Volksschaffen unseres Kreises, der durch Arbeiten des Zirkelleiters, Herrn Wolfgang Bierstedt, auf der V. Deutschen Kunstausstellung vertreten wird. ... Die eifrige und regelmäßige Arbeit der Mitglieder dieses Zirkels wurde belohnt. Über 30 Arbeiten waren zu einer Stützpunktausstellung in Salzwedel. Von dort kamen die 10 besten Arbeiten Magdeburg zur Bezirksausstellung zur Vorbereitung der IV. Arbeiterfestspiele und zwei weitere Arbeiten wurden nach Erfurt zur Republikausstellung gesandt.“

Ein Dokument ganz anderer Art, die Einschätzung eines Mitarbeiters des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR zu Wolfgang Bierstedt, wird hier ebenso vorgestellt. So wird das Schriftstück einleitend kommentiert: „In den uns vorliegenden Stasiberichten zu Wolfgang Person wird seine künstlerische Tätigkeit eigentlich kaum erwähnt, nur in Verbindung mit der Kirchenmalerei.“ Im Schriftstück selbst heißt es: „Gesellschaftlich organisiert ist der B. nicht. Er beteiligt sich an keinerlei gesellschafts-politischen Veranstaltungen. Seine politische Einstellung zu unserem Staat wird als negativ eingeschätzt, da er auf Grund seiner Diskussionen nichts mit

diesem Staat gemein hat. Von ihm werden auch zu Staatsfeierlichkeiten keine Flaggen oder Ähnliches an seinem Betrieb oder Wohnung angebracht.“

Weiter liest Renate Bierstedt in dem 18-minütigen Video aus den biografischen Aufzeichnungen von Wolfgang Bierstedt, die er selbst als „Standortbestimmungen“ bezeichnete.

Wolfgang Bierstedt äußerte sich dort auch zu seiner Ausstellungstätigkeit: „Rückblickend zu meiner Ausstellungstätigkeit möchte ich noch sagen, dass die lange Jahre geübte Teilnahme mit einigen Arbeiten in kreislichen oder zentralen Ausstellungen bis hin zu Ausstellungen im Bezirk, zu den Arbeiterfestspielen oder auch einmal an der fünften Kunstausstellung im DDR-Maßstab in Dresden, wohl nicht sehr ergiebig war. Man war dabei, aber damit ist auch alles gesagt. Diese Unergiebigkeit hat mich veranlasst einige eigene Ausstellungen zu machen.“ ...

„Ich wurde zu etlichen Arbeiten befragt, nicht nur von Kunstzeihern der Schulen, sondern

Vaters, verließ sie die DDR und reiste in die BRD aus. Seit 1986 lebt und arbeitet sie in Berlin. Von 1995 bis 2001 studierte sie Bildende Kunst mit dem Schwerpunkt Malerei und Multimedia an der Universität der Künste Berlin (UdK) bei Walter Stöhrer und Katharina Sieverding. Im Jahre 2001 erlangte Ina Bierstedt den Meisterschülerabschluss „mit besonderem künstlerischen Erfolg“ bei Katharina Sieverding. Seit Abschluss des Studiums ist sie als Künstlerin auch kuratorisch tätig.

Eine Reihe ihrer Werke befinden sich in verschiedenen Sammlungen (u. a. Willy-Brandt-Haus Berlin, UBS Art Collection, SÖR Rusche Sammlung). Sie stellte in nationalen und internationalen Institutionen aus, u. a. Museum Essl Wien, Museum de Paviljoens Almere und kürzlich im Haus der Kunst der Stadt Brunn. Ihr malerisches Werk und ihre kuratorischen Projekte fanden Anerkennung durch Stipendien und öffentliche Förderungen. Im Jahr 2015 war Ina Bierstedt beispielsweise als eine von drei



Ausstellungsraum „Kompliment“ im Danneil-Museum mit Spiegelwand und Selbstporträt Wolfgang Bierstedt
Foto: Ulrich Kalmbach

auch von anwesenden Funktionären. Da man mich aufgrund der ausgestellten Arbeiten von vornherein als christlicher Künstler akzeptierte, konnte ich ohne Schwierigkeiten besonders in dieser Richtung mein Anliegen klarmachen.“

Neben der beschriebenen Videoarbeit „Standorte“ sind im zweiten Bereich der Ausstellung die zwei großformatigen Maleien „Bergrücken“ und Stürzender Baum“ der Künstlerin im Kontrast zu den hier ebenfalls gezeigten Zeichnungen und Drucken ihres Vaters zu sehen.

Ina Bierstedt wurde 1965 in Salzwedel geboren. Sie besuchte von 1972 bis 1982 die Polytechnische Oberschule „Friedrich Engels“ in Beetzendorf. Im Jahre 1984, nach dem Tod des

Kunst der Altmark. Malerei und Grafik des 20. Jahrhunderts. Hrsg. Hermann Reuter, Günther G. A. Marklein. Ausstellungskatalog Hechthausen/Kalbe 1995. S. 32–33.

Kompliment. Wolfgang Bierstedt (1936–1983) künstlerisch reflektiert von Ina Bierstedt. Salzwedel 2015. Faltblatt zur Ausstellung im Danneil-Museum Salzwedel. Text: Claudia Beelitz.

Wiehle, Martin: Altmark-Persönlichkeiten. Biografisches Lexikon der Altmark, des Elbe-Havel-Landes und des Jerichower Landes. Oschersleben 1999, S. 22.

Anmerkungen

1. Volksstimme vom 12. Oktober 2015.
2. Thüritz 1964, Quadendambeck 1964, Kalbe 1966, Döllnitz 1966, Goldbeck 1967, Rochau 1967, Neukirchen 1967, Falkenberg 1967, Beetzendorf 1972, Arendenberg 1975, Kloster Neuendorf 1977, Krusemark 1978, Büste 1979, Orpensoorf 1979, Audorf 1980, Oebisfelde 1980/1981, Groß Bierstedt 1981, Wenzel 1981.
3. <http://www.wolfgangbierstedt.de/index.html>
4. Jagenholz, Siegfried: Der Maler Wolfgang Bierstedt. In: Altmark-Blätter 1996, Nr. 12, S. 45–47.
5. Wiehle, Martin: Altmark-Persönlichkeiten. Biografisches Lexikon der Altmark, des Elbe-Havel-Landes und des Jerichower Landes. Oschersleben 1999, S. 22.
6. In der Projektpäsentation „Nach Bild Vor“ führt Ina Bierstedt weitere Einzel- (E) und Gruppenausstellungen (G) an: 1959 Gruppenausstellung in der Fachschule für Angewandte Kunst Magdeburg (G); 1961 „Ausstellung der Altmark“, Johann-Friedrich-Danneil-Museum Salzwedel (G); 1962 „Volkskunstwettbewerb“, Johann-Friedrich-Danneil-Museum Salzwedel (G); 1981 „Wolfgang Bierstedt“, Kulturhaus Beetzendorf (E) (<http://www.wolfgangbierstedt.de/vita.html>); eingesehen am 19.11.2015) Im Katalog Kunst der Altmark aus dem Jahre 1995 wurden noch andere Ausstellungen erwähnt: 1965 Beetzendorf, Altmärker Hof (E); 1968 Kleine Galerie im Kulturhaus (E); 1969 Diesdorf, Darre (E); 1962 Arbeiterfestspiele in Erfurt (G), 1962 Magdeburg (G).
7. STREUFLOSSE, MAGNETIC LEAKAGE FLUXES. DISPARATI PROUDY. Eine internationale Gruppenausstellung im Dum umeni mesta Brna / Haus der Künste Brno, kuratiert von CAPRI Berlin, in Kooperation mit Klára Adamcov vom 10. Juni bis 9. August 2015.
8. Bauernsäule, 2014, 40 cm x 30 cm, Eitempera und Öl auf Leinwand
9. Mappe „Der Deutsche Bauernkrieg. 14 Holzschnitte. Winter 1953–1954.“
10. Mappe „Das Lied von der Glocke. 18 Holzschnitte. Wolfgang Bierstedt. Frühjahr 1954.“
11. www.inabierstedt.de/projekte.html, eingesehen am 19.11.2015.
12. Ina Bierstedt: Videoloop „Seite an Seite“, 2015, 9:00 min.
13. Ina Bierstedt: Videoloop „Standorte“, 2015, 18:00 min.

Literatur

- Ausstellung Malerei Grafik. Wolfgang Bierstedt – Siegfried Jagenholz. Salzwedel 1982. Faltblatt zur Ausstellung Oktober/November 1982 mit Unterstützung des Kulturbundes der DDR, Ortsgruppe Salzwedel.
- 25 Jahre Bildende Kunst in der Altmark. 1949–1974. Hrsg. und bearb. im Auftrag des Winckelmann-Museums von Dr. phil. M. Kunze. Stendal 1974, S. 6.
- Jagenholz, Siegfried: Der Maler Wolfgang Bierstedt. In: Altmark-Blätter 1996, Nr. 12, S. 45–47.

Redaktion: Horst Hoffmann
Gr. Liederer Str. 45, 29525 Uelzen.
Tel. (0581) 808-91 812
E-Mail: horst.hoffmann@cbeckers.de
www.az-online.de/altmark-blaetter



7. Jahrgang – Nr. 12

Heimatbeilage der Altmark-Zeitung

Sonntag, 23. März 1996

Der Maler Wolfgang Bierstedt

Von Siegfried Jagenholz

Seine Kinder- und Jugendjahre verbrachte Wolfgang Bierstedt in Beetzendorf in der Altmark bei den Großeltern, geboren wurde er aber am 20. September 1936 in Kyritz in der Prignitz.

Der Großvater besaß eine Malerwerkstatt und war gleichzeitig Maurerpolier, der Vater fiel als Offizier im 2. Weltkrieg für „Führer und Vaterland“.

Kein Wunder, daß aus dem Jungen ein echter Altmärker wurde, denn er hat diesen Landstrich nie wieder verlassen. Der Mensch in dieser Region und die Landschaft nahmen ihn in ihren Bann, sein schon früh entwickeltes Gefühl für Kunst erledigte das weitere.

Schon früh saß Wolfgang Bierstedt mit Stift und Pinsel in seiner näheren Umgebung in der Landschaft. Es gelang so einiges, und die Lust am Experimentieren mit der Farbe stieg. Was sollte aus dem Jungen mal werden? Natürlich: ein Maler!

Beim Großvater erlernte er in dessen Werkstatt das Malerhandwerk, in der Berufsschule beim damaligen Fachlehrer Heinz-Werner Krogel war der junge Mann mit seinen Leistungen an der Spitze der Klasse.

Mit 16, 17 Jahren brachte der Lehrling erstaunliche Ergebnisse in der Ölmalerei. Es wurde am Holzschnitt probiert und sogar aquarelliert, eine Technik, die wohl am schwer-



Sabine ist tot, nach Joh. Christof. Holzschnitt 1954, 26 x 16,5 cm

sten zu bewältigen ist.

Christliche Themen waren schon in dieser Zeit auf seinem Programm. 1953 entstand der

Zyklus „Der große Deutsche Bauernkrieg“, 1954 „Das Lied von der Glocke“, 1955 „Johann Christof“ nach Romain Rolland.

Natürlich durfte Wolfgang Bierstedt in Gegenwart des Großvaters nichts davon erwähnen, daß er mal Kunstmaler werden wollte, denn der hörte seine „Hirngespinnste“ nicht gerne, hielt alles für „brotlose Kunst“. Die Kinder sollten es schließlich mal besser haben.

Aber in der Heimlichkeit ließ er nicht davon ab, es wurde fleißig gemalt und gezeichnet. Die Gesellenprüfung bestand er mit gutem Erfolg, bereits mit 22 Jahren war er Malermeister.

Sicherlich hat die strenge Hand des Großvaters die Grundlage für diesen Erfolg gelegt, aber auch der Fleiß und die Strebsamkeit des Jungen taten etwas dazu bei.

1958 starb der Großvater, die Werkstatt mußte nun er übernehmen, mußte auch die Selbstständigkeit erhalten. Wieviel Kopfzerbrechen und Sorgen stürzten wohl auf ihn, den jungen Meister ein?

1960 lernte er seine spätere Frau kennen, Renate Rössler,



Brühlsche Terrasse in Dresden. Bleistift 1956, 21 x 27 cm

die aus Niedersachsen zu ihm nach Beetzendorf kam und bei ihm blieb. Sie war eine große Stütze, beide brachten den Malerbetrieb auf die Höhe. Die vielen Aufträge waren kaum zu bewältigen.

In Salzwedel schloß sich der junge Maler einem Malzirkel an, beteiligte sich ab dann an Ausstellungen in der Region, hatte erste Erfolge.

In dieser Zeit begann unsere Bekanntschaft, die sich zur Freundschaft entwickelte.

Um die Mitte der 60er Jahre malte Wolfgang Bierstedt einen Christuskopf, nach meiner Meinung ein hervorragendes Werk. Diese Darstellung hat keine überirdischen Züge, sie zeigt stattdessen einen Menschen unter Menschen.

In eine Ausstellung konnte diese Malerei nicht gelangen, die politischen Verhältnisse standen dem entgegen.

In der beruflichen Arbeit spezialisierte sich der Maler nun auf die Restaurierung von Kirchen, speziell von Dorfkirchen der Altmark. Mit Erfolgen und Anerkennung führte er diese Arbeiten aus: Die Restaurierung der Katharinenkirche zu Salzwedel ist sein Werk wie auch die der alten Dorfkirche in Krusemark in der Wischeregion.

Insgesamt arbeitete er in 78

Gotteshäusern: ein gewaltiges Werk! Die Altmark konnte sich glücklich schätzen.

Durch diese Arbeit hatte er auch Verbindung zu Pastoren und Bischöfen. Die staatliche Überwachung sah dies alles mit Argwohn, die Macht des Staates hatte ein Auge auf ihn geworfen.

1963 legte er seinen Beruf für zwei Jahre zur Seite, Kunst zu studieren stand jetzt auf seinem Programm. An der Hochschule für Bildende Kunst in Berlin-Weißensee trug er sich für die Malklasse von Professor Fritz Dähn ein, beendete nach zwei Jahren das Studium vorzeitig.

Kam er mit dem Professor nicht zurecht, fand alles hier nicht so statt, wie er es sich vorgestellt hatte? Vielleicht konnte Wolfgang Bierstedt schon zuviel, um sich an der Schule noch gängeln zu lassen.

Und Fritz Dähn war nicht der Mann, mit dem jeder fertig werden konnte, zumal dann auch noch eine gewisse „Parteilichkeit“ in der Kunst hinzukam. Dieses alles war jedenfalls nicht der Boden, auf dem der gestandene Altmärker zurechtkam, auf dem er gedeihen konnte.

So war er bald wieder in heimatischen Gefilden, auf heimatischem Boden. Verständlich war es schon, denn zu die-



Johann Christof, nach R. Rolland. Holzschnitt 1954, 28 x 19 cm



Abend, nach dem „Lied von der Glocke“. Holzschnitt 1954, 24,5 x 19,5 cm

ser Zeit waren auch seine Kinder bereits geboren.

Minderwertigkeitsgefühle machten sich bei ihm zuweilen breit, obwohl er eigentlich keinen Grund hatte, so zu denken. Für Jahre hängte er die Kunst an den berühmten Nagel, und eine gewisse Abstinenz trat ein.

Innerlich aber entfernte sich der Maler nicht von der Kunst. Gedanken zu ihr waren immer da, auch besuchte er gewisse thematische Ausstellungen, ohne sich daran allerdings selbst zu beteiligen.

Dann aber kam das Jahr 1968. Zusammen führen wir an die Ostsee, und hier ließ Wolfgang Bierstedt sich freien Lauf. Die Aquarellmalerei wurde bei ihm zur Vorherrschaft, alles floß aus dem Pinsel, was bislang eingetrocknet erschien.

Er war wieder im Aufwind, war wieder im Fluß. Stralsund und die Insel Usedom wurden auf das Papier gezaubert, es entstanden kleine Meisterwerke. Auf Hiddensee wurde Stimmung eingefangen, das

Meer rauschte, die Wolken zogen auf seinen Bildern in kleinen und größeren Formationen auf.

Wir ergänzten uns gegenseitig, es gelang fast alles. In Windeseile wurde ein Aquarell zustande gebracht, es war beinahe unglaublich. An einem Tage wurden mitunter bei guter Laune bis zu zehn Arbeiten gemalt, oft auch nur als Skizzen angelegt.

In Ausstellungen wurde davon viel gezeigt, in Beetzendorf wie auch in Salzwedel.

Aber bei genauer Beobachtung merkte man, daß etwas Bedrückendes in ihm war, daß ihn etwas bewegte.

Zunächst kam man nicht dahinter, in Gesprächen war darüber wenig zu erfahren, er gab darauf keine Antwort. Die Seele war arg in Mitleidschaft gezogen, ließ aber nichts an die Öffentlichkeit.

Im Künstlerort Ahrenshoop malten wir beide ein gleiches Motiv, jeder brachte aber etwas ganz anderes zu Papier. Auf der Insel Rügen entstand eine große Anzahl schöner und stimmungsvoller Arbeiten.

Wir verbrachten gemeinsam einige Tage an der Westküste, bei Kap Arkona entstand viel „Schönes“, ebenso am Königstuhl an der Nordspitze. In unserer gemeinsamen letzten Aus-

stellung im Herbst 1982 wurde im Salzwedeler Johann-Friedrich-Danneil-Museum Großteil davon gezeigt.



Katharinenkirche zu Salzwedel. Bleistift 1957, 36 x 27 cm

ein Im Faltblatt dazu schrieb der damalige Direktor Peter Fischer u. a.: „Sowohl Wolfgang Bierstedt und auch Siegfried Jagenholz haben sich in der Hauptsache der Darstellung der Landschaft verschrieben. Dabei bevorzugen sie die Landschaft der norddeutschen Tiefebene, ihre Heimat.“

Diese Worte hatten ihre vollkommene Richtigkeit. In Diktaturen haben sich oftmals Künstler in die Landschaft geflüchtet, aber hier war es kein „Sichhineinflüchten“, es war eine Liebe dazu: Der hohe Himmel, die Weite des Landes – es paßte zu den beiden aus der Altmark, die in gewissen Situationen doch sehr wortkarg waren.

Die Suche nach menschlichen und christlichen Themen begleitete das ganze Leben von Wolfgang Bierstedt. Wir müssen ihm dafür danken.

Im Frühjahr 1983, am 19. April, schied er freiwillig aus dem Leben, zu früh, aber es war sein Wille.

Literatur

Ausstellungskatalog 25 Jahre Bildende Kunst in der Altmark 1949–1974. Hrsg. und bearb. i. A. des Winckelmann-Museums von M. Kunze. Stendal 1974, S. 6
Faltblatt zur Ausstellung Wolfgang Bierstedt und Siegfried Jagenholz. Danneil-Museum, Salzwedel, Oktober/November 1982. Einführende Worte von Peter Fischer

„Vom Osten braust das Dampfroß her . . .“

Zur 125jährigen Geschichte der Bahnlinie Berlin – Hannover
Von Helmut Maigatter

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde auch die stille Altmark durch Eisenbahnlinien erschlossen. In den Jahren 1849 bis 1851 wurde die Strecke Magdeburg – Stendal – Wittenberge gebaut, und im Jahre 1870 erfolgte die Einweihung der Strecke Stendal – Salzwedel, die dann über Uelzen die Verbindung zu den Hafenstädten Hamburg und Bremen herstellte und deswegen auch als „Amerikalinie“ bezeichnet wurde.

Mit der zunehmenden Industrialisierung Deutschlands hatte sich an Rhein und Ruhr das rheinisch-westfälische Industriegebiet herausgebildet, das nun mit anderen Gebieten Deutschlands und vor allem auch mit der Reichshauptstadt Berlin Verbindung benötigte.

Schon in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde der Plan diskutiert, eine Eisenbahnlinie von Berlin aus in westlicher Richtung zu bauen.

Nachdem ein Gesetz über den Bau dieser Linie angenommen worden war, gingen die Arbeiten zügig voran.

Dennoch waren manche Widerstände zu überwinden, ehe die neue, zweigleisige Strecke im Februar 1871 von Spandau bis Gardelegen und am 1. Dezember desselben Jahres durchgängig bis Hannover fertiggestellt war.

Die Bauern des kleinen Drömlingsdorfes Bergfriede versuchten zwar mit ihren Knechten, die erste Lokomotive mit Knüppeln und Forken aufzuhalten, doch der Zug setzte seine Fahrt fort, ohne

daß es zu wesentlichen Störungen kam.

Erwähnenswert ist die Tatsache, daß diese Strecke ursprünglich ganz anders geplant war. Auf einer alten Landkarte aus dem Jahre 1870, einer Zeit also, in der die Arbeiten schon im Gange waren, kann man den Streckenverlauf erkennen.

Die Bahnlinie sollte nördlich von Köckte (im Drömling) vorbeiführen, also die Orte Mieste und Miesterhorst nicht tangieren.

Als das erste „Dampfroß“ dann im Dezember 1871 in Oebisfelde eintraf, konnte man auf einem mit Tannengirlanden geschmücktem Plakat folgenden Vers lesen: „Vom Osten braust das Dampfroß her, / verkündet Heil und Segen, / verbinden wird es Land und Meer, /

Kultur und Handel regen.“

In der Tat hat diese Eisenbahnlinie, die sog. „Lehrter Bahn“, nicht nur die Landschaft, sondern auch die Dörfer und Städte an dieser Strecke verändert.

Wo einst sandige Heer- und Frachtstraßen führten, wo Kaufmannswagen durch Sand und Heide zogen, wo Botenposten fuhren und ritten, dampften jetzt Lokomotiven mit Personen- und Güterzügen durch die altmärkische Landschaft.

Die alten Handelsstraßen (die Salz- und die Kornstraße) und die Orte an diesen alten Handelsstraßen verloren an Bedeutung, während sich die Orte, die an den neuen „Schienenstraßen“ lagen, in wenigen Jahrzehnten gut entwickelten und ihre Einwohnerzahlen